

## Leidiges Thema Pädophilie

Wir stellen hier drei Texte vor, die sich mit dem Thema Pädophilie in der Kirche beschäftigen. Schon vor ein paar Jahren habe ich von einem befreundeten Missionar in Afrika von der Studie des Spiritanerpaters Cornelius T. McQuillan erfahren, der für sein Doktorat in Psychologie der Entstehungs- und Wirkungsgeschichte von Pädophilie nachgegangen ist. Nun ist ein Artikel darüber übersetzt worden und kann damit auch deutschsprachiger Leserschaft zur Verfügung gestellt werden.

Der australische Bischof Geoffrey Robinson hat, wie er selbst sagt, "die Zeichen der Zeit" wahrnehmend (Papst Johannes XXIII, 1963), ein Buch darüber geschrieben, wie man mit Macht und Sex in der katholischen Kirche umgeht (*Confronting Power and Sex in the Catholic Church*). Darüber wird er nun oft zu Vorträgen eingeladen. Einen davon können wir übersetzt hier abdrucken.

Und schließlich kommen wir noch einmal auf den Missbrauchsskandal von Irland zurück und bringen einen Kommentar des US-amerikanischen Dominikanerpaters Thomas Doyle dazu.

**JULIUS MOREL** nannte in seinem Buch "Radikale Kirchenreform" die Sexuallehre der Kirche als einen der "Steine des Anstoßes":

Die offizielle Sexuallehre der Kirche ist eine "andauernde Katastrophe. Es ist rätselhaft und eine Art mysterium iniquitatis, wie diese zweifellos unchristlichen Einstellungen in der Kirche Heimat gefunden haben und bis heute wirken."

Er beschreibt seitenweise haarsträubende Beispiele aus Geschichte und Gegenwart (S. 356- 360) und kommt schließlich auch auf die Pädophilie zu sprechen:

"Gibt es einen Zusammenhang zwischen sexuellem Missbrauch Minderjähriger durch Priester und dem Zölibat? Eine direkte Verbindung zwischen Zölibat und sexuellem Missbrauch in dem Sinne, dass der Zölibat die Ursache für sexuellen Missbrauch ist, lässt sich nicht nachweisen. Das gilt in besonderer Weise für die Gruppe fixierter pädophiler Priester. Die psychosexuelle Konstitution dieser Priester ist in der Regel bereits vor dem Zeitpunkt, an dem sie sich auf die Zölibatsverpflichtung einlassen, entsprechend geprägt. In manchen Fällen mag es einen indirekten Zusammenhang ... geben. Das gilt vor allem für jene Priester, die gelegentlich unter besonderen Stresssituationen oder als Teil ihrer psychosexuellen Entwicklung Minderjährige sexuell missbrauchen. So meinen Burkett und Bruni, dass ein Priester durch seine Einsamkeit dafür anfälliger ist. 'Er führt kein richtiges häusliches Leben. Ihm ist keine wirklich körperliche, offene Intimität mit einem anderen Menschen gestattet. Und wenn er abends ins Bett geht, gibt es niemanden, der mit dem Priester seine Freuden teilt, ihn tröstet oder ihn umarmt. Er ist ganz allein. Manche Priester wird das Bedürfnis nach Nähe überwältigen und diese Sehnsucht schlägt schnell ins Sexuelle um.'" (Morel, S. 360f.)

## JULIUS-MOREL-FONDS

*Für die Erneuerung der Kirche*

Um die Themen, welche die Arbeit von Julius Morel geprägt haben, aufzugreifen und die Impulse, die er gesetzt hat, fortzuführen, hat der JULIUS-MOREL-FREUNDESKREIS einen Fonds eingerichtet, der Publikationen im Sinne von Julius Morels "Radikaler Kirchenreform" unterstützt.

### Anliegen:

Der Fonds ermöglicht das Erscheinen innovativer Bücher mit theologischem oder religionssoziologischem Akzent, die für Kirche und Gesellschaft wichtig sind und die zu aktuellen religiösen oder kirchlichen Fragen Orientierung geben können.

### Inhaltliche Zielsetzung:

Der Fonds unterstützt die mutige Erneuerung der Kirche und fragt nach der Bedeutung und der Relevanz von Religion und Kirche im gesellschaftlichen Kontext. Er stellt ein Forum dar, in dem theologische und soziologische Fragen aufgeworfen sowie neue, zukunftsweisende Wege für Kirche und Gesellschaft skizziert werden.

### Profil:

Im Mittelpunkt stehen offene, wegweisende und kritische Impulse und Denkanstöße auf fundierter wissenschaftlicher Grundlage, aber in allgemein verständlicher Darstellung. Der Fonds unterstützt keine Dissertationen oder fachspezifische Monografien, sondern zielt auf ein allgemeines Publikum, sodass primär eine essayistische Form angestrebt wird. Der Umfang der einzelnen Werke soll 250.000 Zeichen nicht überschreiten.

### Erscheinungsweise:

Der Fonds ermöglicht und unterstützt Publikationen zum angegebenen Themenbereich über einen längeren Zeitraum hinweg in unregelmäßiger Folge. Interessent/inn/en werden gebeten, ihre Manuskripte beim **Tyrolia-Verlag, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck (buchverlag@tyrolia.at)** einzureichen. Der JULIUS-MOREL-FREUNDESKREIS prüft in Zusammenarbeit mit dem Tyrolia-Verlag die eingereichten Manuskripte und entscheidet über deren Annahme.

### JULIUS-MOREL-FREUNDESKREIS

Dr. Maria Honffy  
Neuhauserstraße 13b, 6020 Innsbruck

Wie von einer Flutwelle ist unsere Kirche überschwemmt worden von den vielen Skandalen, in die pädophile Priester verwickelt sind. Vor einiger Zeit haben die Bischöfe Aufzeichnungen vorgelegt, die enthüllen, dass ungefähr 3% aller Priester des sexuellen Missbrauches von Minderjährigen beschuldigt werden.

Genaueren Studien zufolge liegen jedoch die Schätzungen höher: bis zu 10% aller in religiösen Berufen Tätigen sind pädophil. Das Problem für Seminarleiter, Bischöfe und alle für die Berufung von geistlich Tätigen liegt nun darin, wie man Kandidaten mit entsprechender Neigung erkennt. Es gibt nur einen psychologischen Test, der 1994 von Gene Abel et al. entwickelt wurde, und der zur Abgrenzung von Pädophilen von der übrigen Bevölkerung genutzt werden kann. Unglücklicherweise basiert dieser Test darauf, die Erektion eines Probanden zu messen, dem pornographische Darstellungen von Kindern in sexuell anregenden Stellungen vorgelegt werden. Es ist offensichtlich, dass dieser Test sowohl zu intim als auch ethisch problematisch ist.

Ich fing 1997 an, mich mit Fragen der Pädophilie zu beschäftigen und zwar im Rahmen von Forschungen zu einem Masterexamen in Psychologie.

Damals ergaben Studien, dass zwischen 50% und 80% aller Pädophilen selbst Opfer von Kindesmissbrauch waren (Cashwell, Bloss und MacFarlane, 1995). Im Rahmen meiner Dissertation kam ich 2001 wieder auf das Thema zurück, wobei bessere und verfeinerte Untersuchungsmethoden ergaben, dass praktisch jeder Pädophile durch eine ältere Person (der Altersunterschied betrug mindestens fünf Jahre) in sexuelle Aktivität eingeführt worden war. Die Pädophilen werteten jedoch ihre eigene sexuelle Initiation nicht als Missbrauch und sahen entsprechende Fragen zu ihrer eigenen Geschichte nicht in einem entsprechenden Missbrauchszusammenhang. Das ist ein klarer Hinweis auf eine der pathologischen Folgen

# Was jeder Priester, jedes Mitglied eines Ordens und jeder Bischof über Pädophilie wissen sollte.

**CORNELIUS T. MCQUILLAN CSSP, USA**

von Kindesmissbrauch, d.h. das Opfer erleidet kognitive Verzerrungen (Becker und Quinsey, 1993), die irrationalen Glauben entsprechen.

Dies stellt diejenigen, die Seminarbewerber interviewen, vor ernste Probleme. Eine direkte Frage, ob der Bewerber missbraucht worden ist, wird oft von ihm negativ beantwortet, obwohl er nicht versucht zu betrügen oder zu lügen, vielmehr kann seine Wahrnehmung seiner persönlichen sexuellen Biographie stark verzerrt oder - wie es in noch traumatischeren Fällen vorkommt - gänzlich verdrängt worden sein.

Ein das Thema erschwerender Faktor ist auch die Tatsache, dass die meisten Psychiater und Psychologen - und also auch Bischöfe - das Wesen der Pädophilie nicht verstehen. Das DSM IV - das von der Association of American Psychiatrists entwickelte diagnostische Handbuch - klassifiziert Pädophilie als sexuelle Störung unter Fetischen, so dass Pädophilie für eine sexuelle Störung gehalten werden kann. Deshalb ließen Bischöfe, die sich auf dieses Handbuch stützten, reuige Pädophile behandeln als Patienten mit einer sexuellen Perversion. So wurden Behandlungen vorgenommen, die auf generischen Sexualtherapien basierten. Da Pädophilie aber kein

sexuelles Problem ist, konnte es sein, dass die Patienten auf entsprechende Therapien positiv reagierten, ohne dass die wirklichen, die grundlegenden Probleme angegangen wurden. Das heißt, der sexuelle Missbrauch von Kindern ist ein Symptom eines viel komplexeren Problems.

Selbst Freud verkomplizierte die Frage dadurch, dass er seine Patienten als repressiv Individuen beschrieb, die unbewusst Sex mit ihren Eltern haben wollten. Im Fach Psychologie widmen Graduiertenprogramme der Pädophilie geringe Aufmerksamkeit, folgen Freud und dem DSM-IV (Diagnostisches und Statistisches Handbuch) und behandeln sie zusammen mit den übrigen Fetischen. Deshalb fehlt Psychologen und Psychiatern sehr oft die Expertise, die zur Behandlung dieses Phänomens nötig ist. Aber das Problem ist riesig, denn Studien zeigen, dass sechs bis acht Frauen und vier bis sechs Männer von zehn "Professionals" (Berufstätigen) in ihrer Kindheit sexuellen Missbrauch unterschiedlichen Grades erfahren haben. 1986 stellte die Los Angeles Times in einer Umfrage unter 2.626 Erwachsenen fest, dass 27% Frauen und 16% Männer Erfahrung von sexuellem Missbrauch hatten (Finkelhor et al. 1990).

Es ist sicher richtig, dass nicht jedes Opfer zum Täter wird. Dennoch ist die eigene Erfahrung ein wichtiger Indikator für Pädophile. Es gibt nicht nur eine Ursache, die jemanden zum Pädophilen macht, es geschieht durch eine Kombination von Faktoren. So bestimmt "Posttraumatische Belastungsstörung" (PTSD; dt. Posttraumatische Belastungsstörung) viele Missbrauchsoffer, die oft einen sozial-karitativen Beruf ergreifen, ohne selbst eine adäquate Therapie erhalten zu haben. Sie glauben oft, dass sie ihre Erfahrung bewältigen und ihr Leben einfach weiter führen können. Das bedeutet jedoch, dass viele Psychologen, Sozialarbeiter und Ärzte das Opfer eines Missbrauches nicht erkennen können, weil sie dazu neigen, ein ihnen selbst Angst machendes Thema zu vermeiden. Allzu oft schöpfen sie die diagnostischen Möglichkeiten nicht aus Angst, ihre Absicht könnte falsch gedeutet werden oder um eigene unangenehme Erinnerungen zu unterdrücken. Sie neigen dazu, entsprechende Patienten so zu behandeln, als seien sie das Problem selbst.

Es gibt unzählige pathologische Folgen von sexuellem Kindesmissbrauch. Um der Kürze willen möchte ich drei Folgen erörtern: Dissoziation, Mangel an Empathie (Pithers, 1994) und Machtlosigkeit (Ratican, 1992).

1) In einer einfachen Definition ist Dissoziation ein Verteidigungsmechanismus, mit dessen Hilfe das Opfer während des Missbrauchs in eine Phantasiewelt flüchtet. Messler und Frawley (1994) beschreiben Dissoziation als einen Prozess, in dem die Verbindung von verschiedenen Kategorien mentaler Prozesse getrennt wird, die Verbindung zwischen Ereignissen, die absolut unterschiedlich (inkompatibel) sind, die Verbindung zwischen dem tatsächlichen Geschehen und deren affektiver und emotionaler Bedeutung. Es ist eine Flucht in einen veränderten Bewusstseinszustand, der der Trance ähnelt und der der betroffenen Person dazu dient, mit der momentanen

traumatischen Situation fertig zu werden. Die Opfer sagen oft, dass der Täter ihren Körper beherrscht, unter Kontrolle hat, aber dass er ihren Geist oder Verstand nicht erreichen kann. Diese Flucht in die Phantasie dient dazu, den Geist gegen völlige Disorganisation oder Verwirrung zu schützen. Eine Folge dieser Dissoziation ist jedoch oft die Tatsache, dass sich das Opfer später nicht an den Missbrauch erinnern kann. Dieser Gedächtnisschwund kann Jahre oder in einzelnen Fällen auch Jahrzehnte dauern. Oft schlägt sich das Trauma in körperlichen Problemen nieder, aber nichts ahnende im Gesundheitswesen Tätige laborieren nur an den Symptomen (oft auf Grund eigener Problematik). Freud sah die Patienten als hysterisch an und war auf Grund seiner psychoanalytischen Theorie nicht in der Lage, das wirkliche Phänomen zu erkennen. Viele sexuelle Dysfunktionen, die sich später in Ehen zeigen, haben ihre Wurzeln im kindlichen sexuellen Missbrauch.

2) Der zweite pathologische Faktor ist der Verlust an Macht. Cole (1995) konstatiert, dass Macht und Kontrolle die Täter stärker motivieren als sexuelle Anziehung. Psychologen sind sich schon lange über die Rolle der Angst bei der Persönlichkeitsbildung im Klaren. Die Opfer leiden häufig an starken Depressionen (Katz, 1990), gepaart mit einem hohen Grad an Angst. (Holmes, 1995). Nach Hall und Hirschmann (1992) ist sexuelle Aggression an Kindern affektiv motiviert und neigt dazu als Weg gesehen zu werden, die Depression zu meistern. Dies verlangt eine enorme psychische Energie. Viele Menschen versuchen ihre Situation dadurch in den Griff zu bekommen, dass sie ihre Energien einsetzen, um anderen zu helfen. Anderen zu helfen kann dem Opfer dazu dienen, sein eigenes Wertgefühl wieder herzustellen und auf diese Weise seine eigenen Ängste zu reduzieren. Die Beschäftigung

mit den Problemen anderer kann auch ein Sicherheitsventil darstellen, ohne dass man sich mit seinen eigenen Problemen auseinandersetzen muss. Pädophile haben oft das zwanghafte Bedürfnis, dem Gefühl der Ohnmacht zu entkommen und Machtpositionen sind sehr attraktiv für sie. Dadurch dass sie über andere Macht ausüben schaffen sie sich die Illusion, sich selbst zu kontrollieren, über sich selbst zu bestimmen. Blanchard (1991) konstatiert, dass der sexuell ausbeutende Kleriker seine Handlungen aus Gründen wie Macht, Kontrolle, persönliche Bestätigung, Wut und Feindseligkeit begeht. Pädophile neigen verstärkt zu Missbrauch, wenn sie das Gefühl haben, dass ihre Vorgesetzten, Personen mit größerer Autorität, sie nicht angemessen würdigen. Sexueller Kindesmissbrauch kann das Selbstwertgefühl einer Person zerstören, weshalb sie oft Bestätigung außerhalb ihrer selbst, von Bezugspersonen suchen. Wenn sie bei einer Beförderung übergegangen oder andere für einen mit hohem Ansehen verbundenen Posten gewählt wurden, geschieht es oft, dass ihr Selbstwertgefühl zerbricht und dass sie verzweifeln, da alles, was sie als Opfer erlebten in ihnen wieder wach wird und hochkommt. Sie versuchen, diese Ängste in den Griff zu bekommen, was durch den Missbrauch und die Kontrolle von anderen geschieht. Chaplin, Rice und Harris (1995) erbrachten Beweise dafür, dass abweichende sexuelle Präferenz ein Schlüsselfaktor für sexuellen Kindesmissbrauch ist. Frühe phalometrische Tests konnten Kinderschänder nicht identifizieren, weil sie nicht die angemessenen Stimuli benutzten, die auf Gewaltanwendung und Zwang ausgerichtet sein müssen.

3) Die dritte mögliche Konsequenz von sexuellem Kindesmissbrauch ist die Unfähigkeit, Empathie für das Leiden anderer zu empfinden. Hogan (1969) zeigte in ei-

ner Studie, dass Kinderschänder signifikant geringere Werte auf einer Empathieskala erreichen als Nicht-Täter. Diejenigen, die durch Dissoziation ihren Missbrauch bewältigten, haben besonders große Schwierigkeiten, das Leiden ihrer Opfer zu erkennen. Weil sie selbst während des Missbrauchs ihre Gefühle ausschalteten, ist die einzige Vorstellung, die der Täter von den Gefühlen seines Opfers hat, nur dasjenige, was er selbst während des Missbrauchs empfindet. Anders gesagt, sie projizieren ihre eigenen Gefühle/Empfindungen auf ihre Opfer. Sie neigen dazu zu glauben, dass das Opfer den Akt ebenso sehr genießt wie sie selbst. Ferenczi schrieb 1955, dass die überwältigende Macht und die Autorität des Erwachsenen das Kind automatisch dazu bringt, sich zu fügen und sich letztlich völlig mit dem Aggressor zu identifizieren. Kinderschänder berauschen sich am Gefühl ihrer Macht. Es ist das Bedürfnis, ihre Ohnmacht/Machtlosigkeit zu überwinden, das sie zur Pädophilie treibt. Sowohl ihr fehlendes Bewusstsein für die Gefühle ihres Opfers als auch die kognitiven Verzerrungen, die ihre Wahrnehmungen bestimmen, dienen dazu, den Grad ihrer Hemmungen herabzusetzen. Sexuelle Befriedigung spielt als verstärkender Faktor für den Missbrauch auch eine große Rolle.

Auf dem Hintergrund dieser Erkenntnisse sollten Experten mit entsprechender Kompetenz Teil eines Teams bilden, das Bewerber für Priesterseminare oder Orden prüft. Jeder Kandidat sollte eine persönliche Geschichte seiner [im Text "this", gemeint aber wohl: "his"] sexuellen Entwicklung schreiben, die dann von einem kompetenten Psychologen weiter erforscht werden sollte. Kompetenz heißt hier nicht allgemeine psychologische Kenntnisse, sondern Spezialist zu sein für sexuellen Missbrauch. Seminaristen sollten sorgfältig auf ihre Fähigkeit, Mitleid zu zeigen, hin evaluiert werden.

Diejenigen, die nur schwer mit Kranken oder Älteren arbeiten können, manifestieren möglicherweise einen Mangel an Reife, der zu tun haben könnte mit einer emotionalen Fixierung in der Altersstufe, in der sie sexuell missbraucht worden sind.

Studenten sollten ermutigt werden, Autoritäten in Frage zu stellen. Pädophile sind notorische Ja-Sager. Ihr Ehrgeiz, Positionen zu erreichen, in denen sie Macht ausüben können, treibt sie dazu, Autoritätspersonen sowohl lobend zu umschmeicheln als auch vor ihnen zu „kriechen“. Sie blühen in wohlstrukturierter Umgebung wie z.B. Seminaren auf, was zurückgeht auf ihr geringes Selbstwertgefühl und ihr Bedürfnis nach Außenlenkung. Dies geht auf die Tatsache zurück, dass ihre eigenen Grenzen so stark verletzt wurden, dass sie Schwierigkeiten haben, Entscheidungen zu treffen und persönliche Verantwortung zu übernehmen. In einer geschlossenen Umgebung erscheinen sie oft als perfekte Seminaristen oder Priester. Menschen, die sexuellen Missbrauch überlebt haben, setzen oft ihr "guter Junge"-Image ein, um das Vertrauen von Autoritätspersonen zu erreichen. Ironischerweise ist es der rebellische Typ, der oft entlassen wird, obwohl in Wirklichkeit gerade umgekehrt die Angst davor, einer Autoritätsfigur negativ aufzufallen, das Zeichen einer gestörten Persönlichkeit ist.

Andererseits haben Autoritätspersonen, die selbst sexuellen Missbrauch erlebt haben, es schwer mit Personen, die ihre Autorität anzweifeln, da solches Verhalten sie an ihre eigene Ohnmacht erinnert. Programme, die mehr Wert auf persönliche Verantwortung und weniger auf Struktur und Regularien legen, sind bei denjenigen, die unter Pädophilie gelitten haben, wenig attraktiv.

Priester, Ordensmitglieder und Seminaristen sollten an Workshops zu Pädophilie, Empathie, ethischen Prinzipien bei der Beziehung zwischen Ratgeber und Ratsuchendem, Selbstbehauptungstraining (Ratican, 1992)

und Stressbewältigung (Marshall & Pithers, 1994) teilnehmen können. Es mag ironisch erscheinen, jemanden zu stärken, der das Potential eines Kinderschänders in sich trägt, aber die Stärkung des Selbstwertgefühls durch angemessene Mittel kann sehr hilfreich sein und sie vor dem Bedürfnis andere zu missbrauchen zurückschrecken lassen.

Schließlich muss gesagt werden, dass der Zölibat nichts mit Pädophilie zu tun hat, sieht man einmal von der Tatsache ab, dass bis in die Gegenwart einige den zölibatären Lebensstil eines Ordens und das Priestertum als einen passenden Weg dazu genutzt haben, eine Ehe zu vermeiden, ohne Verdacht zu erregen. Viel mehr Pädophile sind nämlich verheiratet und führen ein positives und befriedigendes Eheleben. Es fällt den Gattinnen oft sehr schwer, entsprechende Anschuldigungen gegen ihre Männer zu glauben, gerade weil ihr Sexualleben so positiv verläuft. Auch ist die von den Bischöfen angegebene Zahl von 3% (wenn sie denn stimmt) signifikant niedriger als die in anderen ähnlichen Berufen. Unglücklicherweise gibt es aber immer mehr Fälle, als die Vorgesetzten erfahren. DeAngelis (1996) berichtete, dass 11% von Tätern in Berufen mit höherer Bildung Kleriker sind.

Eine Lösung wäre einerseits ein besseres Screening, das von kompetenten Fachleuten durchgeführt wird, sowie andererseits die Integration von guter Sexualerziehung und Missbrauchsprävention in das Ausbildungsprogramm. Es wäre falsch, zu geschlosseneren und stärker regulierten Seminaren zurückzukehren. Pädophile gedeihen in solchen Umgebungen. Persönliche Verantwortung und Transparenz sowie kompetente spirituelle Seminarleiter werden langfristig zu größeren Erfolgen kommen.

**Journal of Pastoral Counseling,**  
1.1.2004

**Übersetzung: Dr. R. Menge**

## Irischer Bericht über Missbrauch fordert energisches Handeln

**FR. THOMAS DOYLE, DOMINIKANER,  
WAR ALS BERATER DER UNTERSUCHUNGSKOMMISSION VON  
MISSBRAUCH DURCH KLERIKER DES ERZBISTUMS DUBLIN TÄTIG.**

**Am Mittwoch, dem 20. Mai, veröffentlichte die irische Regierung einen 2.600 Seiten umfassenden Bericht über eine neun Jahre dauernde Untersuchung aller von der katholischen Kirche geleiteten Schulen und Erziehungsheime. Der Bericht stammt von der "Commission to Inquire into Child Abuse" (der Kommission zur Untersuchung von Kindesmissbrauch) und bezieht sich auf die 60 Jahre von 1936 bis 1999 (der Gegenwart). Er warf ernsthafte Fragen zu den Einrichtungen auf, die ein Klima anhaltenden Missbrauchs durch Priester und Nonnen erzeugten und begünstigten. Der US-amerikanische Dominikanerpater Thomas Doyle, ein Kirchenrechtler und Rechtsbeistand von Missbrauchsoffern von Priestern, sieht den Bericht folgendermaßen:**

Bis jetzt war die Reaktion auf den Kommissionsreport recht konsequent. Die meisten Leser der Zeitungsberichte über die 30-seitige Zusammenfassung des Regierungsberichtes reagierten mit Schock, Abscheu, Ekel, Wut und anderen entsprechenden Gefühlen. Setzt man voraus, dass die Zusammenfassung des Regierungsberichtes genau das ist, was sie behauptet, nämlich eine Zusammenfassung, so kann man davon ausgehen, dass der vollständige Bericht dieselben Schrecken nur noch detaillierter beschreibt.

Der Bericht war das Ziel einer langen Untersuchung, die von einer Regierungsbehörde durchgeführt und von Richter Sean Ryan geleitet wurde. Die Glaubwürdigkeit, ja seine Wirkungskraft, geht zurück auf seinen Ursprung. Die sich lang hinziehende Untersuchung war keine Privatangelegenheit und schon gar nicht von der römisch-katholischen Kirche in Auftrag gegeben worden. Und als wäre dieser Bericht nicht schon in jeder Hinsicht schockierend genug, wird ihm im Sommer noch ein Bericht zu sexuellem Missbrauch durch Kleriker im Erzbistum Dublin folgen.

Die römisch-katholische Kirche war schon immer eng verwoben mit jeder Facette des Lebens in der Irischen Republik. Die Kirche kontrollierte die Erziehung, die Gesundheitsfürsorge und die Wohlfahrtssysteme. Jede der Institutionen, die von der Kommission untersucht wurde, wurde von einem katholischen Orden geführt, wobei es sich hauptsächlich um die "Christian Brothers" und die "Sisters of Mercy" handelt. Beide Orden haben Hauptquartiere in Rom und in Irland, wobei sie der Kontrolle und der Autorität der irischen Bischöfe unterliegen. Die Kinder, die in diesem Bericht als Opfer aller Arten von schrecklichem Missbrauch beschrieben werden, sind Mitglieder der Gruppe, die das Zweite Vatikanische Konzil als "People of God" (Kinder Gottes) bezeichnet.

Die verwerfliche sexuelle, körperliche, emotionale und spirituelle Verletzung dieser Kinder geschah nicht zufällig, isoliert, sondern systemisch. Sie war Teil des Alltagslebens und wirklich tief in der Kultur der Kinderfürsorge des katholischen Irland verwurzelt.

Anständige Menschen, gläubige Christen und besonders engagierte Katholiken können die im Bericht dargestellte, eigentlich nicht zu fassende Realität intellektuell und emotional kaum verarbeiten. Die sadistische Welt dieser Institutionen ist ja nicht die Welt irgendeiner wahnsinnigen weltlichen Diktatur oder einer unzivilisierten Stammeskultur, die die Schwachen in längst vergangenen Zeiten tyrannisierten. Dieser Bericht beschreibt eine Welt, die von der römisch-katholischen Kirche geschaffen und am Leben gehalten wurde. Die Schrecken, die diese hilflosen, wie in einer Falle sitzenden Kinder erleiden mussten - Vergewaltigungen, Prügel, Belästigungen, Hunger, Isolation - wurden ihnen zugefügt von Männern und Frauen, die sich in einem Gelübde zum Dienst an den Menschen im Namen der Liebe Christi verpflichtet hatten.

Der vorliegende Bericht zum Kindesmissbrauch ist nicht einzigartig, wenn auch möglicherweise das schockierendste Beispiel für die Realität einer solchen Kultur des Bösen. In den beiden letzten Jahrzehnten sind in mehr als zwei Dutzend Berichten der körperliche und sexuelle Missbrauch von Kindern und verwundbaren Erwachsenen durch katholische Kleriker und Ordensmitglieder beschrieben worden. Zu den besonders schockierenden Beispielen zählt eine Reihe von Berichten über die sexuelle Ausbeutung von Ordensfrauen in Afrika durch afrikanische Priester, die dem Vatikan zwischen 1994 und 1998 vorgelegt wurde<sup>1</sup>. Diese Berichte blieben größtenteils unbekannt, bis sie durch den "National Catholic Reporter" im Jahre 2001 ans Licht der Öffentlichkeit kamen. Andere Berichte zeigten die geheime Welt des Missbrauchs durch Kleriker in den USA und anderswo auf. Der Bericht der Winter-Kommis-

sion über verbreiteten sexuellen Missbrauch im Waisenhaus Mount Cashel der Christian Brothers in Neufundland und der Bericht der Philadelphia Grand Jury über ihre Untersuchung fallen auf nicht nur als Beispiele für moralische Verkommenheit, sondern auch als Beispiele für den institutionalisierten Versuch, das Vorgefallene zu vertuschen.

Die Enthüllungen über die verschiedenen Formen des Missbrauchs durch katholische Ordensleute und Kleriker sind alle ähnlich. Ähnlich in ihrer konsequenten Gleichförmigkeit sind aber auch die Reaktionen der Kirchenleitung auf alle diese Formen von Missbrauch. Am schlimmsten ist die Gewissheit, dass der kriminelle Missbrauch (in Irland und sonst wo) weder zufällig noch isoliert geschieht und die kirchlichen Behörden immer informiert sind. Die Kirchenautoritäten vom Papst selbst bis zu den Ortsbischöfen haben von diesen unsäglichen Praktiken gewusst und nichts unternommen.

In der Messe anlässlich seiner Amtseinführung in New York bezeichnete Erzbischof Timothy Dolan die Kirche als die "liebende Mutter". Auf dem Hintergrund der Tatsachen die der irische Bericht enthüllt und der Informationen über zahllose andere Fälle von Missbrauch, ist eine solche Beschreibung der Kirche nicht nur absurd, sondern eine Beleidigung der zahllosen Menschen, deren Glaube und deren Vertrauen in die Hierarchie und den Klerus so bitter enttäuscht wurden.

Die offizielle Reaktion war vorhersehbar. Leugnen, Kleinreden, Schuldzuweisungen und schließlich eingegrenztes Eingeständnis, gefolgt von sorgfältig abgestuften "Entschuldigungen" waren der Normalzustand. Nie hat irgendein Leiter einer kirchlichen Behörde systemische Verantwortlichkeit zugegeben. Die Standardantworten sind völlig unakzeptabel, weil sie abwegig und irrelevant sind. Diejenigen, für die die Kirche als Institution immer noch der Hort ihrer emotionalen Sicherheit ist,

mögen weiterhin schreien, dass es sich hier um Anti-Katholizismus, um medialen Sensationalismus und um übertriebene Darstellungen von etwas handelt, was sie als gewisse Verirrungen ansehen. Solche Reaktionen sind gedankenlos und, was viel schlimmer ist, verursachen den vielen Tausenden von Menschen, deren Leben zerstört wurde, weiterhin große Schmerzen.

Die Kirche kann und wird sich nicht aus sich heraus ändern. Die Existenz des systemischen Missbrauchs in den irischen Einrichtungen (und natürlich auch an anderen Orten) verweist auf die tiefsitzende Menschenverachtung bei denjenigen, die eine Führungsposition in der Kirche einnehmen. Fundamentale Werte, die angeblich das Wesen der Kirche ausmachen, sind aufgegeben worden, falls überhaupt diese Werte jemals von vielen Führungskräften verinnerlicht worden sind. In der Institution der katholischen Kirche läuft etwas radikal falsch. Dies wird in schmerzhafter Weise deutlich, weil es die Koexistenz von systemischem Missbrauch und radikaler Unehrllichkeit mit dem Selbstverständnis als dem Königreich Gottes auf Erden möglich macht.

Ganz allmählich ändert die Kirche aus Verteidigungsgründen ihre Einstellung zu Missbrauch und das auch nur, weil sie von äußeren Kräften, die sie nicht kontrollieren kann, dazu gezwungen wird. Eine dieser Kräfte ist die irische Regierungskommission, eine andere das Rechtssystem der USA. Aber weder bürokratische Programme, fromme Entschuldigungen, rhetorisches Jammern noch zahlreiche Versprechungen, dass sich in Zukunft alles ändert, werden einen Unterschied machen. Das Problem ist größer als selbst der weitverbreitete Missbrauch. Die Täter zu bestrafen heißt den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen. Die mit den Institutionen so eng verwobene klerikale Kultur - so wie wir sie kennen - muss furchtlos untersucht und zerlegt werden. Sie hat viel zu viel zerstört und zu viele Seelen ermordet, um noch für eine weitere Generation toleriert zu werden.

Katholiken sind verpflichtet, den zahllosen Opfern aller Formen von Missbrauch mit Mitgefühl und Gerechtigkeit zu begegnen. Dazu sind sie allen Gläubigen jeglicher Art verpflichtet. Sie müssen unaufhörlich alles was möglich ist tun, um die christliche/katholische Gemeinschaft von der vergifteten Kontrolle durch die klerikalisierte Behördenstruktur zu befreien, damit die Kirche wieder als Leib Christi und nicht als anachronistische, sich selbsterhaltende Monarchie gesehen werden kann.

<sup>1</sup> Sexual exploitation of religious women in Africa by African priests. [http://natcath.org/NCR\\_Online/archives2/2001a/031601/031601a.htm](http://natcath.org/NCR_Online/archives2/2001a/031601/031601a.htm)

**National Catholic Reporter,**  
<http://ncronline.org>  
**Übersetzung: Dr. R. Menge**

# Die Zeichen der Zeit wahrnehmend

(PAPST JOHANNES XXIII, 1963)

## Wie man mit Macht und Sex in der katholischen Kirche umgeht.

**BISCHOF GEOFFREY ROBINSON**

Das Buch, das ich geschrieben habe, ist eine Reaktion auf die Enthüllungen bezüglich sexuellen Missbrauchs innerhalb der Kirche. Wenn sich das Buch auch von diesem Thema wegzubewegen scheint, so ist doch jede einzelne Seite ein Teil dieser Antwort.

In den neun Jahren von 1994 bis 2003 war ich Mitglied und zuletzt Vorsitzender einer Kommission, die von den australischen Bischöfen zur Koordination einer nationalen Reaktion auf diese Enthüllungen eingerichtet wurde, in der Hoffnung, die ganze Kirche dieses Landes möge einheitlich sprechen und handeln. Ich sprach mit Hunderten von Opfern, einzeln und in Gruppen. Ich traf Täter und ich arbeitete mit Bischöfen und kirchlichen Führungskräften. Neun Jahre lang beherrschte dies vollständig mein Leben. Es gab viele Misserfolge, aber auch eine Anzahl von Erfolgen. Es war eine Erfahrung, die mich auf so viele Weise veränderte, dass ich, auch wenn ich es gewollt hätte, nicht mehr der Gleiche bin der ich vorher gewesen war.

Daraus entstand die Überzeugung, dass, wollten wir jemals mit gutem Gewissen in die Zukunft blicken, innerhalb der Kirche ein tief greifender Wandel erfolgen müsse.

Erstens muss es eine Untersuchung der unmittelbaren Ursachen des Missbrauchs geben und da habe ich vorgeschlagen, sorgfältig drei Elemente zu untersuchen: ungesunde Psychologie, ungesunde Ideen bezüglich Macht und Sex und ungesundes

Umfeld oder Lebensbedingungen. Ich meine, wenn sich diese drei Dinge vereinigen, dass dann sehr wahrscheinlich die trübe Welt entsteht, aus der heraus Missbräuche kommen. Wir müssen in besonderer Weise alle institutionellen Faktoren in der Kirche betrachten, die zu einem Mangel an Gesundheit in einem dieser drei Gebiete beitragen können und wir müssen zu radikalen Änderungen bereit sein, wo immer sie benötigt werden.

Zweitens müssen wir, außer die Missbräuche selbst, mit gleicher Ernsthaftigkeit die unzureichenden Reaktionen auf die Missbräuche untersuchen, denn diese führten zu ebensolchen Skandalen wie die Missbräuche selbst. Ich glaube nicht, dass es genügt, Bischöfen Vorwürfe zu machen und vorauszusetzen, sie seien entweder inkompetent oder böswillig. Wir müssen uns eher fragen, warum so viele nette, gute und intelligente Führer nicht so handelten, wie wir es erhofft oder erwartet hätten, und dabei müssen wir wieder die institutionellen Faktoren untersuchen, die zu dieser mangelhaften Reaktion führten.

Drittens meine ich, dass diese beiden Untersuchungsbereiche unausweichlich zu einem Studium aller Aspekte von Macht und Sex innerhalb der Kirche führen werden. Bei sexuellem Missbrauch geht es vor allem um Macht und Sex; um daher den Missbrauch zu verhindern, müssen wir die Freiheit haben, ernste Fragen bezüglich Macht und Sex in der Institution der Kirche zu stellen.

Ich meine, der fundamentale Unterschied zwischen mir und jenen Bischöfen, die mein Buch kritisiert haben, besteht im Ausgangspunkt der Diskussion. Ich meine, diese Bischöfe sagen, es gebe viele Lehren, Gesetze und Verhaltensweisen, die innerhalb der Kirche verkündet würden und wir dürften diese Lehren, Gesetze und Verhaltensweisen nicht hinterfragen, auch nicht als Reaktion auf Missbrauch. Ich beginne beim anderen Ende, nämlich bei der Tatsache des Missbrauchs. Ich trete dafür ein, dass wir, um den Missbrauch zu verhindern, ihn genau untersuchen und dabei die Freiheit haben müssen, den Argumenten zu folgen, wohin auch immer sie führen. Wenn sie uns veranlassen, verschiedene Lehren, Gesetze und Verhaltensweisen zu hinterfragen, dann müssen wir die Freiheit haben, dies zu tun. Ohne diese Freiheit würden wir versuchen, mit verbundenen Augen und mit Handschellen auf die Missbräuche zu reagieren.

### Macht

Das Thema Macht ist komplex, aber ich weise auf zwei Faktoren hin. Der erste Faktor wird einen der Gründe angeben, warum Missbrauch erfolgte, der zweite wird verstehen helfen, warum die Reaktion unzureichend war.

### DIE MYSTIK DES PRIESTERTUMS

Der erste Faktor kann als ein Missverständnis eines Satzes im Brief an die Hebräer zusammengefasst werde: *"Denn jeder Hohepriester wird aus den Menschen ausgewählt und für die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott ..."* (5,1).

Der griechische Text besagt nur, dass ein menschliches Wesen so wie alle anderen für die Aufgabe des Priestertums ausgewählt wurde, aber die lateinische Übersetzung, die seit der Zeit des Hl. Hieronymus bis vor einigen Jahren benützt wurde, sagte *assumptus*, "erhöht", und daraus entwickelte sich eine Mystik des Priestertums (und in geringerem Ausmaß des Ordenslebens) als "erhöht", auf einem Podest stehend, nicht wie andere menschliche Wesen. Das ist genau die Art von ungesunder Idee, die zu Missbrauch beitragen kann und Sexualität ist eine der Weisen, in denen Priester

und Ordensangehörige dazu gebracht werden können zu glauben, dass sie etwas Besonderes sind, anders als andere menschliche Wesen und daher nicht den Beschränkungen wie andere unterworfen.

Es ist nie leicht, ein Ethos oder eine Mystik zu verändern, aber dieses Ethos muss sich ändern, denn es verneint die wesentliche Menschlichkeit des Priesters oder Ordensangehörigen und errichtet so eine Reihe von falschen Beziehungen im Herzen der Gemeinschaft. Priester und Ordensangehörige sind normale menschliche Wesen. Dies sollte eigentlich selbstverständlich sein, aber sowohl Priester und Ordensangehörige einerseits als auch das katholische Volk andererseits haben auf diesem Gebiet noch viel zu tun. Ich finde, wenn immer Priester und Ordensangehörige versuchen, von ihrem Podest herunterzusteigen, dass dann nicht nur kirchliche Autoritäten, sondern auch viele aus dem katholischen Volk immer darauf bestehen, dass sie schnell wieder hinaufsteigen. Es gibt das allergefährlichste Bestehen darauf, dass Priester und Ordensangehörige vollkommen sein müssen oder wenn sie das nicht können, zumindest vollkommen zu sein scheinen müssen. Eine große Zahl von Leuten glaubt an die naive Idee, "Priester und Ordensangehörige sind zölibatär, daher haben sie nicht wirklich sexuelle Wünsche und Gefühle wie die Übrigen von uns."

#### SCHLEICHENDE UNFEHLBARKEIT

Der zweite Faktor ist die päpstliche Autorität. Wir wissen, dass die Lehre von der Unfehlbarkeit besagt, dass der Papst in einer Angelegenheit die feierlich ex cathedra verkündet wurde, nicht irren kann. Aber schrittweise hat im Laufe der Jahrhunderte dieser Schutz der Ex-cathedra-Ebene der päpstlichen Autorität bedeutet, dass auch andere Ebenen geschützt werden müssten.

Zum Beispiel benützt die Enzyklika Humanae Vitae über die Empfängnisverhütung nicht die Sprache der Unfehlbarkeit und dennoch wurde so viel päpstliche Energie über so lange Zeit hinweg eingesetzt, um künstliche Empfängnisverhütung zu verurteilen, dass, würde man jetzt sagen, alle diese Päpste hätten sich geirrt, dies als ein schwerer Schlag gegen die päpstliche

Autorität anzusehen wäre. Tatsächlich könnte man sagen, dass die weit verbreitete Ablehnung der Lehre von der Empfängnisverhütung während der letzten vierzig Jahre bereits diese Wirkung hatte, da die Leute sagten: "Ich bin überzeugt, dass der Papst in dieser Angelegenheit geirrt hat, wie weiß ich nun, dass er sich in vielen anderen Angelegenheiten nicht irrt?" Als Ergebnis bewirkte diese Enzyklika eine Schwächung der Achtung vor allen Ebenen päpstlicher Autorität.

Ebenso haben die meisten Päpste die Idee weiblicher Priester zurückgewiesen und diese jetzt zu akzeptieren würde als ein Zugeständnis betrachtet werden, dass alle Päpste zweitausend Jahre lang geirrt haben. Wenn Druck entstand diese Angelegenheit zu diskutieren, wurde sie stattdessen auf eine Ebene hochgespielt, auf der Unfehlbarkeit im Spiel war und sogar Diskussionen darüber verboten werden konnten.

Ist die päpstliche Lehre die homosexuelle Akte verbietet unfehlbar? Nein, aber sie würde verteidigt werden, als ob sie es wäre, denn wieder einmal wurde so viel päpstliche Autorität in diese Lehre investiert.

Was ist mit all der kirchlichen Lehre über Sexualmoral? Da könnte es in dem einen oder anderen Punkt Raum für Bewegung geben, aber nicht im Kern der Lehre, denn wieder einmal wurde so viel päpstliche Autorität in diese Lehre investiert.

Wie ich vermute, ist die formale Sprache der Unfehlbarkeit weniger wichtig als die Menge der päpstlichen Energie die in eine spezielle Lehre investiert wurde. Um einen weiteren Schritt herunter zu machen: das Gesetz des priesterlichen Zölibats ist nicht mehr als ein Gesetz und doch könnte eine jetzige Änderung bedeuten, dass die Päpste tausend Jahre lang geirrt haben. Wieder einmal wurde soviel päpstliche Energie in dieses Gesetz investiert und so schwerwiegende Maßnahmen wurden ergriffen, um es einzuschärfen, dass sogar die Änderung eines bloßen Gesetzes die päpstliche Autorität auf allen Gebieten beeinträchtigen könnte. Als Ergebnis haben wir Beschützer der päpstlichen Autorität den Schluss ziehen sehen, dass, weil alle diese Päpste sich nicht geirrt haben können und der Pflicht-

zölibat daher keine entscheidende Ursache des sexuellen Missbrauchs sein kann, sie einen anderen Sündenbock finden müssten, und der den sie fanden, waren Priester mit homosexueller Orientierung. Diese Art von Schlussfolgerung wird niemals die Wahrheit finden, denn es ist nicht bloß ein Irrtum, sondern eine Umgehung der Wahrheit, um die päpstliche Autorität zu beschützen.

Bevor sie geweiht werden, müssen alle Bischöfe einen besonderen Eid der Loyalität gegenüber dem Papst leisten (nicht gegenüber Gott, nicht gegenüber der Kirche, sondern gegenüber dem Papst). Dieser Eid ist ein Symptom für den dauernden und schweren Druck, der auf allen Bischöfen lastet, um jeden Preis und unter allen Umständen alle Ebenen der päpstlichen Autorität zu beschützen. Ein Bischof der ein "Mann des Papstes" ist, wird hoch geschätzt.

Dieser Druck verursachte in mir einen sehr persönlichen Konflikt zwischen meiner Loyalitätspflicht gegenüber dem Papst und meiner Loyalitätspflicht gegenüber jenem Teil der Kirche, den die australischen Bischöfe mir zugewiesen hatten, den Opfern des Missbrauchs. Es war der Konflikt zwischen dem "Mann des Papstes" und dem "Mann der Opfer". Der Konflikt wurde schließlich für mich zu einer wirklichen Krise, als der Papst dieser Jahre bezüglich des Missbrauchs keine wirkliche Führungsrolle ausübte und es unterließ, in den beiden Fällen etwas zu unternehmen, in denen er allein etwas hätte tun können (dies waren die Fälle des Kardinalerzbischofs von Wien und des Gründers der Legionäre Christi).

Der Papst ist in der katholischen Kirche sehr wichtig. Stellen wir uns vor, vor zwanzig Jahren, also 1988, hätte Papst Johannes Paul II eines Sonntagmorgens zu der Menge am Petersplatz gesagt: "Ich habe gerade einen Bericht über sexuellen Missbrauch durch Priester und Ordensleute erhalten. Priester, die unschuldige Kinder sexuell missbrauchen! Ich habe niemals so etwas Schreckliches gehört. Lasst uns darauf so reagieren, wie Jesus reagiert hätte, mit Demut, Ehrlichkeit und Mitgefühl. Lasst uns den Opfern die Hand reichen und sie vor den guten Namen der Kirche

stellen. Lasst unsere Reaktion ein Beispiel für andere sein. Ich bitte und ich fordere im Namen Jesu, dass mich alle Bischöfe darin aufs tatkräftigste unterstützen." Mit dieser Führungsrolle wäre die ganze Reaktion der Kirche anders ausgefallen. Die Loyalität der Bischöfe gegenüber dem Papst hätte sich zugunsten der Opfer ausgewirkt, nicht gegen sie. Stattdessen wurde von den Bischöfen Loyalität zu einem tiefen Stillschweigen verlangt.

Ich versuche nicht, alle Schuld einem einzigen Mann zuzuschreiben, denn jeder ist schließlich für seine eigenen Taten verantwortlich. Aber er war ein sehr starker Papst, der uns ständig an seine Autorität erinnerte. Und zur Autorität gehört aber auch Verantwortung. Ich hoffe, dass diese wenigen Gedanken eine Idee davon geben, warum es bei der Reaktion auf Missbrauch wesentlich ist, über die unmittelbaren Erscheinungen des Missbrauchs selbst hinauszugehen und sich ernstlich mit allen Weisen zu befassen, in denen Macht innerhalb der Kirche verstanden und ausgeübt wird.

#### Sex

Im Ersten Testament gibt es eine Anzahl sehr schöner Aussagen betreffend Liebe und Sexualität, vielleicht am meisten im Hohelied. Nachdem dies gesagt ist, muss man hinzufügen, dass diese schönen Aussagen dazu neigen, von den weitaus häufigeren Aussagen bezüglich zweier Grundsätze verdrängt zu werden, die bezüglich sexueller Beziehungen sehr wichtig waren: dem Grundsatz des Eigentums oder Besitztums, durch den die Frau das Eigentum ihres Mannes war, und dem Grundsatz der rituellen Reinheit, durch den viele Dinge oder Handlungen als rituell rein oder unrein betrachtet wurden. Jesus hob den Grundsatz des Eigentums auf als er die überraschende und tatsächlich revolutionäre Aussage machte, dass ein Mann seiner Frau gegenüber Ehebruch begehen konnte, denn dies bedeutete, dass sie nicht sein Eigentum war. Er hob den Grundsatz der rituellen Reinheit auf, als er sagte, nichts was von außen in den Körper hineinkomme, könne eine Person unrein machen.

Das Problem für die frühe Kirche bestand darin, dass Jesus nach Aufhebung dieser beiden Grundsätze keine

detaillierten Anweisungen gab, was an ihre Stelle treten sollte, und das ist ein wichtiger Umstand. Als Ergebnis des Fehlens einer spezifischen Lehre Jesu über Sex geschahen zwei Dinge. Erstens blieb etwas von der Eigentums- und Reinheitsethik in der Geschichte des Christentums haften. Zweitens war der Ersatz, den die Kirche für diese Grundsätze fand, nicht zufriedenstellend. Bezüglich Sex bestand der hauptsächlichste Ersatz aus der Idee, was "natürlich" sei. Und innerhalb der katholischen Kirche führte dies schließlich zur Idee, jeder "natürliche" Geschlechtsverkehr müsse sowohl ein einigendes Element (die Liebe und die gegenseitige Unterstützung der Ehegatten) als auch ein fruchtbares Element enthalten (die Offenheit für neues Leben). Die sexuellen Fähigkeiten zu benützen, wenn eines dieser Elemente fehlte, wurde als "unnatürlich" und, was wichtig ist, als direkte Sünde gegen Gott betrachtet, weil es sich gegen eine göttliche Absicht richtete.

Dies führte zu ungesunden Folgen. Es bedeutete, dass sogar das Denken an Sex sündhaft war und weil es eine direkte Sünde gegen Gott war, war jede sexuelle Sünde eine Todsünde. Dies brachte viele Leute dazu, bezüglich der Vermeidung von Todsünden zu verzweifeln und ein moralisches Leben aufzugeben. Am allerwichtigsten war, meine ich, dass es die Idee von einem äußerst zornigen Gott förderte, der jemanden wegen eines einzigen sexuellen Gedankens der ewigen Höllestrafe überliefern würde. Es gibt hier so ungesunde Elemente, dass sie, wenn sie mit einer ungesunden Psychologie und mit ungesunden Lebensbedingungen verknüpft werden, leicht zu Missbrauch beitragen können.

Wenn man außerdem allen Nachdruck auf die Sünde gegen Gott statt auf das Vergehen gegen den missbrauchten Minderjährigen legt, dann werden diese Ideen zu einem direkten Teil der unzureichenden Reaktion auf den Missbrauch. Ein Vergehen gegen einen Minderjährigen wurde überwiegend und oft ausschließlich als sexuelle Sünde gegen Gott und daher genau wie jede andere sexuelle Sünde behandelt. Dies bedeutete Beichte, völlige Vergebung und Wiederherstellung des früheren Zustandes, und

das war ein entscheidender Teil der Motivierung für die Praxis, solche Priester von einer Pfarre zur anderen zu versetzen. Tatsächlich kann die Forderung nach strengeren Maßnahmen auch heute noch zur Anklage wegen Mangels der christlichen Tugend der Vergebung führen.

Dem Problem kommt man nur bei, wenn wir bei der Vergebung vergangener Übeltaten auch die Notwendigkeit sehen, alle Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, um zukünftige Übel zu verhindern. Und wir werden dies nur dann tun, wenn Nachdruck nicht auf einen direkten Verstoß gegen Gott, sondern auf eine Tat gelegt wird, die Gott wegen des unschuldigen Kindern zugefügten Unrechts zutiefst beleidigt. Ich glaube nicht, dass Gott sich über sexuelle Begierden oder Taten an und für sich entrüstet, sondern dass er sich sehr über Unrecht entrüstet, das anderen Leuten zugefügt wird. In Beziehung zu Sex meine ich, dass wir nicht als erste Frage stellen müssen, ob irgendeine von Gott festgelegte natürliche Ordnung verletzt wird, sondern ob auf irgendeine Weise eine andere Person, die Gemeinschaft oder man selbst Schaden leidet.

Ich meine auch, dass es nicht genügt, anderen nicht zu schaden. Denn wenn Jesus auch nicht ausdrücklich sagte wodurch er die beiden Ethiken des Eigentums und der Reinheit ersetzen wollte, er doch den übergeordneten Grundsatz festlegte, wenn er sagte „Liebet einander“. Den Nächsten zu lieben statt ihm bloß nicht zu schaden muss das wahre christliche Kriterium auf diesem Gebiet sein. Ja, dieser Grundsatz muss auf viele Weise ausgesprochen werden, ebenso wie die Zehn Gebote aussprechen, was einander zu lieben auf verschiedenen Gebieten bedeutet. Es bedeutet entschieden nicht, dass, wenn du jemandem gegenüber eine vorübergehende Zuneigung fühlst, du tun kannst was du willst. Zumindest bedeutet es, die andere Person an erste Stelle zu setzen, wie es jede wahre Liebe tun muss.

Ich meine, wenn die Kirche von einer Sexualmoral abginge, die auf den künstlichen Konzepten von Natürlichem und Unnatürlichem beruht, zugunsten einer Moral, die auf Personen und Beziehungen begründet ist, und weg vom Konzept der direkten

Beleidigung Gottes zur Idee des Schandens der Personen zugefügt wird, dann würden wir schließlich die Sexualmoral auf dem Evangelium begründen statt auf einer Theorie die zum Evangelium wenig Bezug hat. Wir hätten alle eine gesündere Grundlage für unser Verständnis von Sexualität und für unser Leben als sexuelle Wesen.

Klarerweise ist das ein Gebiet auf dem leicht Missverständnisse auftreten können. Ich bitte Sie, das Kapitel 10 meines Buches sorgfältigst zu lesen, bevor Sie mich zitieren.

### Wie erreichen wir eine Änderung?

Weil ich dieses Buch geschrieben habe, sagen Leute ständig zu mir: "Das ist alles gut und schön, aber wie erreichen wir die Änderungen von denen Sie sprechen?" Erlauben Sie mir, eine Antwort in vier Teilen zu geben.

Erstens wird diese Änderung sehr schwierig sein, denn wir versuchen, eine Kultur zu verändern und die Verteidigung dieser Kultur ist tausend Jahre alt und felsenfest. Simplifizierende Ideen werden wenig erreichen.

Zweitens müssen wir Konfrontation mit Dialog verbinden. Ja, es gibt Zeiten in denen nur Konfrontation möglich ist. Diese war in der Situation von Boston im Jahre 2002 nötig und sie ist nun wesentlich, um bei der Erkämpfung eines Wechsels eine Verjährungsfrist aufrecht zu erhalten. Wenn ein Bischof eine Straftat verteidigt hat, dann sollte er wie jeder andere Bürger verurteilt werden. Gleichzeitig müssen wir uns klar darüber sein, dass die größeren Änderungen die wir anstreben, derzeit von niemand anderem als dem Papst ausgehen können. Und wir müssen uns der relativen Machtlosigkeit der Bischöfe in Beziehung zur päpstlichen Macht und zum vatikanischen System das sie stützt, bewusst sein. Da wir dabei die Unterstützung der Bischöfe benötigen, meine ich, dass wir uns nicht auf Konfrontation beschränken dürfen und dass wir den Dialog suchen müssen wo und wann immer er möglich ist. Es wird ein langwieriger Prozess sein in dem wir Bischöfe in den Dialog einbeziehen, ihnen schrittweise zeigen, dass es in jener Kultur in der sie bisher lebten, Probleme gibt, und dass die neue Kultur zu der wir

sie hinführen wollen, Schönheit und Freiheit besitzt. Der Titel meines Buches lautet: "Wie man mit Macht und Sex in der katholischen Kirche umgeht ...". Aber es ist ein Umgang mit Sachverhalten, nicht mit Personen, wovon ich dort spreche.

Der dritte Teil meiner Antwort ist der, dass wir diesen Dialog benötigen, nicht nur mit Leitern, sondern so breit wie möglich unter allen Mitgliedern der Kirche. Je größer die Zahl der Leute ist die mit einbezogen werden und je klarer die Ideen der Leute betreffend die Kirche der Zukunft sind, desto besser ist die Aussicht, eine solche Kirche zu verwirklichen. Mahatma Gandhi sagte einst: "Wir müssen die Änderung sein, die wir in der Welt sehen wollen." Und die Kirche, die ich sehen möchte, ist eine Kirche des Dialogs, nicht der Konfrontation und das ist die Kirche, die wir jetzt sein müssen.

Der letzte Teil meiner Antwort ist der, dass ich meine, der beste Weg, widerstrebende Leiter in den Dialog zu verwickeln, ist gerade der bezüglich des Problems des sexuellen Missbrauchs, denn der Skandal des Missbrauchs war so groß, dass man mit Recht behaupten kann, es sei das einzige Thema, das die Energie in sich hat, so etwas Mächtiges wie eine Änderung der Kultur zu bewirken. Alle Kirchenoberen haben zumindest eine tiefe Demütigung und Verlegenheit durch dieses Problem erfahren, und sie wissen zutiefst in ihrem Inneren, dass bezüglich dieses Problems die Päpste nicht die Führungsrolle gespielt haben, welche die Kirche benötigte. Sosehr sie jedoch das Gegenteil behaupten mögen, so wissen doch alle Leiter auch, dass wir noch viel zu tun haben, bevor wir mit einem klaren Gewissen in die Zukunft blicken können. Hier gibt es viel Raum für fruchtbaren Dialog. Eltern sind offensichtlich um den Schutz ihrer Kinder besorgt und kein aufrichtiger Leiter sollte sich weigern, das Thema mit ihnen zu besprechen.

Vorausgesetzt, dass es im Geiste des Dialogs und nicht der Konfrontation geschieht, möchte ich einige Vorschläge machen:

- Wir wurden so zutiefst schockiert über die Enthüllungen von sexuellem Missbrauch, dass unser Vertrauen auf die Kirche selbst ernstlich

erschüttert wurde. Außerdem sind wir als Eltern um den Schutz unserer Kinder besorgt, und wir haben den Eindruck, dass noch nicht genug getan wurde, um ihre zukünftige Sicherheit zu gewährleisten.

- Wir meinen, dass Papst Johannes Paul II. in den beiden Fällen von Kardinal Groer und Pater Degollado sofort und freimütig handeln hätte müssen. Wir erwarteten tatsächlich eine weit stärkere Führungsrolle von diesem Papst ganz am Anfang dieser Krise. Er hatte so starke Führungsqualitäten auf so vielen anderen Gebieten, dass das Fehlen einer solchen entsprechenden Rolle auf einem Gebiet, das uns zutiefst betraf, uns verwirrt zurückließ.
- Trotz der begrüßenswerten Erklärungen von Papst Benedikt in den Vereinigten Staaten meinen wir, dass eine öffentliche und formelle Entschuldigung direkt bei den Opfern durch den von den Kardinalen umgebenen Papst in der Basilika von St. Peter nötig wäre. Diese Entschuldigung sollte 1) den Opfern versichern, dass sie keines Fehlers schuldig gewesen waren, denn sie waren Opfer mächtigerer Personen, die ihre geistliche Macht missbrauchten, die ihnen die Kirche verliehen hatte, 2) für alle Möglichkeiten ausgedrückt werden, auf denen Lehren, Gesetze, Strukturen oder Verhaltensweisen innerhalb der Kirche dazu beigetragen haben, und 3) ihnen versichern, dass die Kirche alle Aspekte der Angelegenheit untersuchen werde, um alles zu beseitigen, was zum Missbrauch beitragen könnte.
- Wir sind jedoch keineswegs damit zufrieden gestellt, dass die Kirche tatsächlich alles Mögliche unternimmt, um die Ursachen des Missbrauchs aufzudecken und sie zu beseitigen. Wir meinen, dass als erster Schritt es nötig ist, alle Wege zu untersuchen, auf denen Lehren, Verhaltensweisen, Gesetze und Praktiken der Kirche zu ungesunder Psychologie, ungesunden Ideen und ungesunden Lebensbedingungen von Priestern und Ordensangehörigen beitragen.
- Wir wissen, dass der Zölibat nicht die einzige Ursache des Missbrauchs ist, aber wir wissen auch,

dass es unmöglich ist zu sagen, er hätte dazu nicht beigetragen. Wir möchten gerne eine spezielle Studie über diese Angelegenheit sehen, vor allem über die Wege, auf denen ein ungewünschter, nicht akzeptierter und nicht assimilierter Zölibat, der unter Priestern, einschließlich der Besten von ihnen, so häufig ist, zu ungesunder Psychologie (zum Beispiel schweren Depressionen), ungesunden Ideen (zum Beispiel Frauenfeindlichkeit) und ungesunden Lebensbedingungen (zum Beispiel Einsamkeit und mangelnde Unterstützung) beitragen können.

- Wir meinen, dass ganz offensichtlich der Pflichtzölibat nicht einfach als möglicher beitragender Faktor ausgeschlossen werden kann, was ja typisch für die bisherige Reaktion der Kirche war, in dem Sinn, dass wir wissen werden, dass die Kirche es ernst nimmt, sich mit dem Missbrauch auseinander zu setzen, wenn sie auch die Diskussion über den Pflichtzölibat zulässt, und wir wissen werden, dass sie es nicht wirklich ernst nimmt, solange sie Diskussionen darüber nicht gestattet.
- Wenn wir über die unmittelbaren Probleme hinausblicken, dann meinen wir, dass keine Untersuchung angemessen sein wird, wenn sie nicht alle Aspekte bezüglich Macht und Sex in der Kirche mit einbezieht, das heißt die Idee, dass Priester und Ordensangehörige „emporgehoben“ werden, die Notwendigkeit den guten Namen der Kirche um jeden Preis zu beschützen, die Unfähigkeit die Umstände um den Missbrauch in einem neuen Licht zu sehen, die Furcht, dass irgendwelche aufgeworfenen Fragen die päpstliche Autorität schmälern könnten, die Idee Missbrauch sei in erster Linie eine direktes sexuelles Vergehen gegen Gott und nicht wegen des unschuldigen Kindern zugefügten Schadens eine Beleidigung Gottes, und die Notwendigkeit, zwischen der Vergebung vergangenen Übels und der Verhinderung zukünftigen Übels zu unterscheiden.
- Wir waren zutiefst unglücklich über die allgemeine Reaktion kirchlicher Autoritäten auf jeder Ebene zum Missbrauch und fordern eine Untersuchung, warum das so war. Insbe-

sondere fordern wir eine Untersuchung jedes institutionellen Faktors, der zur Unangemessenheit der Reaktion und zu solchen Praktiken wie das Versetzen von missbrauchenden Priestern von einer Pfarre zur anderen beigetragen haben könnte.

- Wir meinen, dass ein Teil des Problems darin bestand, dass jede Diözese und jeder Orden für sich reagierten, sodass die Gesamtreaktion sehr unausgeglichen war und das ganze Land schließlich unweigerlich nach seinen schlimmsten Fällen beurteilt wurde. Wir meinen, es müsse die Mittel geben, durch die das ganze Land in Krisenzeiten gemeinsam reagieren kann.
- Ein einzelner guter und heiliger Mann, Papst Johannes Paul II, war aus welchem Grund auch immer nicht in der Lage, auf die Krise angemessen zu reagieren, und als Ergebnis litt darunter die ganze Kirche. Wir meinen, dass die Ideen der Kollegialität und der Glaubenssinn der ganzen Kirche, die beide vom 2. Vatikanischen Konzil feierlich verkündet wurden, dringend konkrete Formen in spezifischen Strukturen erhalten müssen, die, hätten sie existiert, eine koordinierte und weitaus bessere Reaktion der ganzen Kirche auf den Missbrauch ermöglicht hätten.
- Wir wissen, dass es eine große Zahl von ehrlichen und eifrigen Katholiken gibt, die mit vielen kirchlichen Lehren, die Macht und Sex betreffen, ernste Probleme haben. Wir meinen, dass diese Katholiken so zahlreich und so ehrlich sind, dass ihnen ein ehrlicher Dialog über diese Fragen und nicht einfach die Auferlegung von Autorität und Verurteilung zusteht.

### Eine neue Kirche

Ein Titel, dem ich diesem Buch ursprünglich geben wollte, war "Nichts ist so hässlich, nichts ist so schön." Das beruht auf einem Brief, den John Henry Newman ein oder zwei Jahre, bevor er der katholischen Kirche beitrug, an einen Freund schrieb und in dem es hieß: "Es gibt nichts auf Erden das so hässlich ist wie die katholische Kirche, und nichts das so schön ist wie sie." Mitten in den Enthüllungen über sexuellen Missbrauch und in vielen der un-

erquicklicheren Details der Reaktion auf den Missbrauch war die Kirche so hässlich, dass Außenstehende sich mit Abscheu abwandten, während Insider wie wir selbst eine tiefe Scham und Verwirrung empfanden.

Gleichzeitig weiß ich, dass ich hauptsächlich zu Leuten spreche, die die Kirche nicht verlassen haben. Und sie haben sie nicht verlassen, denn sie haben die Schönheit der Kirche gesehen und erfahren. Wenn man die Hässlichkeit in der Kirche nicht sehen kann, dann schließt man seine Augen, wenn man aber die Schönheit nicht sehen kann, dann kennt man die Kirche nicht. Ich bin in der Geschichte des Missbrauchs einigen der hässlichsten Dinge in der Kirche begegnet, ich war auch in einer bevorzugten Stellung, einige der schönsten Dinge zu erfahren, nicht zuletzt in all diesen Leuten, die bereit waren, in den Schmutz und Unrat hinunter zu steigen, um Menschen zu helfen.

Trotz einiger negativer Reaktionen auf mein Buch ist dieses entschieden kein Angriff auf die Kirche oder der Wunsch, ihr zu schaden. Im Gegenteil entspricht es einem intensiven Wunsch, eine bessere Kirche zu sehen, eine Kirche, in der alles Menschenmögliche getan worden ist, um alle Formen von Missbrauch zu beseitigen, eine Kirche die durch Freiheit zum Wachstum ermutigt, eine Kirche in der es eher Dialog als Konfrontation gibt, eine Kirche in der alle, Frauen ebenso wie Männer, Laien ebenso wie Kleriker, in gleicher Weise am vollen Leben der Kirche teilhaben und wachsen können, um all das zu werden, dessen sie fähig sind. Unter Berufung auf den Geist Jesu möchte ich eine neue Kirche für ein neues Jahrtausend sehen.

**Dies ist die berichtigte endgültige Version der Ansprache von Bischof Robinson während seiner Amerikareise, versandt von Australien am 21. Juni 2008. Der ursprüngliche Vortrag an der Temple University kann auf <http://video.google.com/videoplay?docid=151187295790093121&hl=en> angesehen werden.**



**OTTMAR FUCHS**

**Im Innersten gefährdet**  
Für ein neues Verhältnis  
von Kirchenamt und Gottesvolk

**TYROLIA-VERLAG · INNSBRUCK-WIEN**  
**(EDITIO ECCLESIA SEMPER REFORMANDA 4)**  
**176 SEITEN, 13,5 X 20,5 CM,**  
**GEBUNDEN MIT SCHUTZUMSCHLAG**  
**ISBN 978-3-7022-3030-2, WG 1542**  
**€ 17,95 / SFR. 31,50**  
**ERSCHEINT IM OKTOBER 2009**

**DER AUTOR:** Dr. Ottmar Fuchs, geb. 1945, ist Priester und Professor für Praktische Theologie an der Universität in Tübingen/Deutschland. Er forscht zu Fragen der Postmoderne und Pluralität, Wege der christlichen Verkündigung, der inhaltlichen Bestimmung kirchlicher Sozialformen sowie zur interkulturellen Gemeintheologie. Zahlreiche Publikationen u. a. "Das Jüngste Gericht. Hoffnung auf Gerechtigkeit", 2007, Mitautor von "Gemeintheologie interkulturell. Lateinamerika - Afrika - Asien", 2007, Mitherausgeber von "Jahrbuch für Biblische Theologie", 2007 (Bd. 22).

*Für eine Kirche,  
die mit den Menschen solidarisch ist!*

**DAS BUCH: "IM INNERSTEN GEFÄHRDET"**

Viele Christinnen und Christen erfahren die Männer in den oberen kirchlichen Ämtern als zu wenig oder gar nicht solidarisch mit ihnen. Die Anzahl derer, vor allem unter den Frauen, mehrt sich, die kirchliche Strukturrescheidungen und Sanktionen als Trauma erleben und in

Folge auf innere oder äußere Distanz gehen. So droht eine immer größer werdende Spannung zwischen Kirchenvolk und Kirchenamt - mit der Gefahr, dass sich ein Teil des Kirchenvolkes abspalten könnte.

Bedroht ist aber nicht nur die Einheit, sondern auch die Identität der Kirche. Nach dem Verständnis des II. Vatikanischen Konzils ist sie Sakrament des Heils in der Welt. Das heißt, sie soll als Zeichen der Liebe Gottes zu den Menschen in der Welt wirken. Dieser Aufgabe kommt die Kirche immer weniger nach, wenn sich ihre Feiern vom Lebenszusammenhang der Menschen gravierend entfernen. So müssen z. B. Priester einer großen Seelsorgeeinheit ständig einen "Spagat" leisten, wenn sie mehrmals am Sonntag Eucharistie feiern. Unter Bedingungen, die mit dem Leben eines Priesters und dem Verständnis von Weihe kaum mehr zu vereinbaren sind. Die einzige Strategie der Kirche lautet, am zölibatären Männerstand festzuhalten. Dabei wird übersehen, dass es eine große Zahl von Berufungen von Frauen und verheirateten Männern zum priesterlichen Dienst gibt.

Der Autor Ottmar Fuchs, Priester und Professor für Praktische Theologie in Tübingen, warnt in seinem Buch vor dem "Auseinanderdriften" der Kirche. "Die immer neu gesteigerten Gehorsamsforderungen" verstärken laut Fuchs nur das Problem. Wenn die zahlreichen seelsorglichen und diakonischen Bemühungen in den Gemeinden und in anderen Sozialformen der Kirche von den höheren kirchlichen Amtsträgern weiterhin nicht Ernst genommen werden, könnten auch diejenigen die Kirche verlassen, die bisher im Zentrum des Glaubens und der Theologie gestanden sind, so lautet der "Warnruf" dieses Buches.